

# Verwenden Sie die Spitze über dem Eisberg.

von Peter Vittali

An der Ausstellung „Top of Central Switzerland“ (TCS) im Kunstmuseum Luzern sind 51 Künstler<sup>1</sup> beteiligt. An der Ausstellung „Documenta 12“ in Kassel waren es 109 und an der Ausstellung „Regionale 72“ waren es fast 200.

Wie kann die Besucherin eine solche Ausstellung nutzen? Welches Potential hat die Ausstellung als Ganzes, im Gegensatz oder als Ergänzung zum Potential der einzelnen Arbeit oder des einzelnen Künstlers?

Genauer interessiert mich, ob und wie dieses Potential zur Lösung eigener Probleme genutzt werden kann. Probleme, wie sie in jeglicher Aktivität der Forschung, der Kreation, der Erfindung und der (Neu-) Entdeckung auftreten. Lassen sich aus der spezifischen Kombination von Werken in einer Ausstellung neue Kombinationen von Ideen für den eigenen Arbeitsprozess ableiten<sup>3</sup>?

Doch welche Probleme sollen gelöst werden und was ist eine (akzeptable) Lösung? Im Kontext der Ausstellung TCS gehe ich von einem Problem aus, das auf den ersten Blick vielleicht trivial erscheint und auch gar nicht unbedingt mit kreativer Arbeit in Zusammenhang gebracht wird. Es handelt sich um das Neun-Punkte-Rätsel aus einem Büchlein für Gruppenspiele:

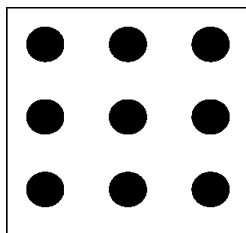
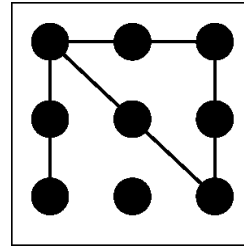


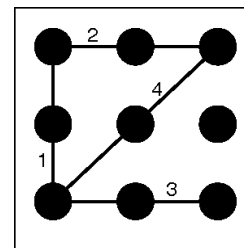
Bild 1: Verbinden Sie alle neun Punkte mit höchstens 4 Geraden. Bleiben Sie dabei stets auf der Linie.

1 m/w-Formen werden alternierend verwendet.  
2 Jahresausstellung in der Region Basel - Freiburg – Mulhouse 2006.  
3 „Immature artists immitate, mature artists steal.“

Hier sind zwei (falsche) Lösungsversuche:



Lösung 1 (falsch): Die vier Geraden verbinden nicht alle Punkte.



Lösung 2 (falsch): Zwischen der 2. und der 3. Geraden wurde die Linie unterbrochen.

In meinem Vortrag zur Ausstellung (Anfang Januar) werde ich zwei Lösungen für dieses Rätsel präsentieren. Natürlich sind in diesem Fall nicht die Lösungen an sich interessant. Es stellt sich vielmehr die Frage, warum dieses offensichtlich einfache Problem in der Regel nicht von allen Testpersonen sofort gelöst werden kann<sup>4</sup>.

Es wird sich zeigen, dass die Darstellung des Problems (siehe Bild 1) an bestimmte Bilder und Muster erinnert, die (unnötige) Einschränkungen suggerieren. Diese sozusagen selbstgemachten Grenzen verhindern exemplarisch das Erkennen der Lösung. Wenn man die neun Punkte in Bild 1 als Elemente, Objekte oder Ideen versteht, dann könnte man das so beschreiben: Die Erinnerung an Vertrautes behindert hier das freie Verbinden und Kombinieren von Möglichkeiten und setzt dem kreativen Prozess eine verfrühte Grenze. Das ist bedauerlich, denn dieser Prozess wurde schliesslich gestartet, um bestehende, traditionelle Grenzen zu durchgehen.

4 Ich konnte das Rätsel jedenfalls nicht sofort lösen.

Was ist mit der Formulierung „kreativer Prozess“ gemeint? So weit ich sehen kann, genießt das Wort „Kreativität“ unter Künstlern einen schlechten Ruf. Vielleicht, weil es etwas überstrapaziert ist, oder weil es auch gerne in Kontexten verwendet wird, die ihrerseits unter Künstlerinnen einen schlechten Ruf genießen (Selbsterfahrung, wellness, Esoterik, ...).

Ich möchte das Wort an dieser Stelle aber gerne zurückgewinnen, um es dann für die Entwicklung eines Konzeptes zu nutzen. Dieses Konzept ist mein Beitrag zu TCS und richtet sich an den kreativ arbeitenden Besucher, der noch vor dem Besuch der Ausstellung deren Potential möglichst effizient für die Lösung eigener Probleme ausloten und verwenden möchte. Zunächst aber einige Überlegungen zur Formulierung „kreativer Prozess“, anhand mehrerer Beispiele aus den Bereichen der Literatur, der Kunst, der Mathematik, der Chemie und der Prozessgestaltung, einem Studiengang am Institut Hyperwerk der Fachhochschule Nordwestschweiz.

Der Literaturwissenschaftler Brewster Ghiselin hat in „The Creative Process“ [1] eine Sammlung von Texten herausgegeben, in denen Personen wie D.H. Lawrence, Albert Einstein, Henry Miller, Gertrude Stein u.a. über den eigenen kreativen Arbeitsprozess reflektieren. Ghiselin schreibt in seiner Einleitung:

*„The creative process is the process of change, of development, of evolution, in the organization of subjective life. ... „Even to the creator himself, the earliest effort may seem to involve a commerce with disorder. For the creative order, which is an extension of life, is not an elaboration of the established, but a movement beyond the established.“*

Die Bewegung jenseits der etablierten Grenzen ist beinahe wortwörtlich zur Lösungsstrategie für ein Problem geworden, welches der Filmemacher Harun Farocki anlässlich der diesjährigen Documenta 12 hatte (109 Künstler und ca. 700.000 Besucherinnen). Farockis Problem könnte folgendermassen formuliert gewesen sein: Wie kann ich an einer Massenveranstaltung, einerseits das Interesse der Besucher wecken, die sich in schlecht gelüfteten, völlig überbelegten Räumen, in Gruppen an den Exponaten vorbeidrängen? Wie kann ich andererseits, einige Einzelpersonen ansprechen, ein Fachpublikum, welches sich nicht unbedingt auf das vertraute Leitmotiv des Kuratoriums einlassen wollte<sup>5</sup>? Farocki zeigt in seiner mehrteiligen Vi-

5 „Angesichts der zeitgenössischen Kunst sind wir alle erst

deinstallation „Deep Play“ Szenen aus einem Fussballmatch. Bei einem zweiten Blick auf die Arbeit, sah man, dass vor allem Szenen jenseits der etablierten Spielfeldgrenzen zu sehen waren. Blick auf die Tribüne, auf einen Polizeiposten mit Videoüberwachung, etc. Ausserdem wechselte die Dimension der Darstellung. Der dreidimensionale Raum der Kamera, alterniert mit einer graphischen 2D-Darstellung des Spielfelds, die an frühe Videospiele erinnert<sup>6</sup>. Und dann: Mischform von realen Bildern mit Computeranimation. Diese Formelemente sind, jedes für sich betrachtet, vielleicht nicht neu in der zeitgenössischen Kunst. Aber für die alphabetisierte Einzelperson ergibt diese spezifische Elemente-Verbindung auf den zweiten Blick eine klare Linie. Die Einzelperson, das Fachpublikum, bekommt die Linie auf den zweiten Blick, und die drängenden Massen bekommen das vertraute Spektakel auf den ersten Blick. Farocki ist für seine subtilen Recherchen an scheinbar nichtssagenden Bildern bekannt. Aber er hat für diesen Kontext der Documenta, den Kontext der Unordnung (im Gegensatz zum ordentlichen kleinen Programmkino), einen neuen Weg gewählt. Die alphabetisierte Einzelperson erkennt, dass der Künstler entschieden hat, nicht Opfer der Situation zu sein, sondern umgekehrt die Situation für eigene Zwecke kreativ zu nutzen. Und schliesslich erinnert mich der Titel „Deep Play“ an „Deep Blue“, der erste Schachcomputer, der einen Weltmeister (Kasparow) besiegt hat und der damit die Aktien seines Erfinders, die Firma IBM, um 15 Milliarden Dollar steigen liess. Farocki ist also nicht nur kreativ, sondern er ist es auch, der das Game und das Geld kontrolliert. Auch wenn in Wirklichkeit natürlich bereits die Maschine der Herr über das Spiel geworden ist. Ich komme darauf zurück.

Der Mathematiker Jacques Hadamard, der in zwei Weltkriegen drei Söhne verloren hat, zitiert in seinem Buch „The psychology of invention in the mathematical field“ [2], den Dichter Paul Valéry:

*„In this (creative) process, there is the stage of the dark-room. There must be no excessive zeal at this moment, or you would spoil your plate. The master has provided the spark, it is your job to make something of it. There is an activity, a special sensitization; soon you will go into the dark-room and the picture will be seen to emerge.“*

einmal Idioten (R. Buerger)

6 Es wird sich zeigen, dass der Wechsel von der 2D- zur 3D-Darstellung auch ein Lösungsweg für unser 9-Punkte Rätsel ist.

Die Dunkelkammer, ist der Ort, an dem sich aus Ideen-Funken langsam das vollständige Bild entwickelt. Vor- ausgesetzt, man schont seine Kräfte, sonst wird die (Foto-) Platte verdorben.

Von der Dunkelkammer ist es nur ein kleiner Schritt in die Röntgenkammer, in der in den frühen 60-er Jahren am Cavendish Laboratory in Cambridge, England, versucht wurde, die Struktur der DNA-Moleküle mittels Röntgenfotographie zu erkunden. James Watson und Francis Crick gingen einen für damalige Verhältnisse völlig ungewöhnlichen und von Kollegen als unwissenschaftlich bezeichneten Weg. Sie bauten zwei- und dreidimensionale Modelle und suchten nach Kombinationen, die mit den Ergebnissen der Fotografien und anderer Messungen in Einklang standen. Watson beschreibt in seinem Buch [3], wie er eines Nachmittags solange 2D-Kartonmodelle miteinander verband und kombinierte, bis die doppelte Helix der DNA sichtbar wurde (durch eine einfache Symmetrieüberlegung). Die Geschichte der Entdeckung der doppelten Helix Struktur der DNA - und die damit verbundene Einsicht in den Prozess der Vererbung - ist ein aussergewöhnliches Beispiel für einen kreativen Problemlösungsprozess. Er ist die Kombination von verschiedenen Sichtweisen, Perspektiven und geeigneten Werkzeugen.

Als letztes Beispiel zur Reflektion über den kreativen Prozess soll noch eine aktuelle Arbeit genannt werden: Laura Hilti, Diplomantin am Hyperwerk<sup>7</sup>, hat in ihrem Handbuch für Prozessgestaltung [4] insgesamt 43 einstündige Interviews mit Menschen aus dem Kulturbereich, der Wissenschaft und der Wirtschaft geführt. Im Zentrum ihres Interesses stand die Frage, wie diese Personen in ihren Entwicklungsprozessen vorgehen, um zu neuen Erkenntnissen gelangen. „*Man kann das Forschen also als eine Suchbewegung charakterisieren, die sich auf der Grenze zwischen dem Wissen und dem Nichtwissen bewegt. Das Problem besteht darin, dass man nicht genau weiss, was man nicht weiss. ...*“<sup>8</sup> Dazu kurz zurück zum Neun-Punkte-Rätsel. Handelt es sich dabei grundsätzlich um ein künstlerisches, literarisches, gestalterisches, architektonisches oder mathematisches Problem? Und was würden wir als Lösung gerne entgegennehmen? Einen Linienzug, eine neue Perspektive?

<sup>7</sup> Fachhochschule Nordwestschweiz Gestaltung und Kunst  
<sup>8</sup> H.J. Rheinberger, Direktor für Wissenschaftsgeschichte am Max-Planck-Institut Berlin.

Die von Hilti gewählte Form des persönlichen Interviews mit „kuratierten“ Gesprächspartnern führt zu einer reichhaltigen Ausbeute an guten Ideen und Anregungen. Leider ist dieser Prozess nicht gerade kräfteschonend. Für die Ausstellung TCS, wäre es für eine Besucherin wahrscheinlich zu anstrengend, mit allen 51 Künstlern persönliche Interviews zu führen. Vielleicht wären auch nicht alle Teilnehmer bereit, den privaten Interessen einer Einzelperson zu dienen.

Ich möchte daher mit dem Konzept „*Verbinden Sie die Spitze über dem Zentrum*“ eine andere Richtung einschlagen: Anstatt persönliche Gespräche aus einer privaten Motivation heraus anzustreben, schlage ich vor, öffentlich zugängliche Informationen zu sammeln, zu konsolidieren und einem privaten Bestand zuzuführen. Dieser Bestand ist dann die Fotoplatte in der Dunkelkammer, vor deren Hintergrund die Fünkchen fallen. Die Funken sind gewissermassen Möglichkeiten, Tendenzen, von denen erhofft wird, dass sie sich zu interessanten Kombinationen anregen lassen.

Das Konzept, welches mein Beitrag zu TCS<sup>9</sup> darstellt, handelt von der Bereitstellung einer solchen Dunkelkammer. Ich stelle mir vor, dass die Platte in der Dunkelkammer mit lichtempfindlichen Kristallen beschichtet ist. Diese Kristalle bilden sich aus Textfragmenten, die mit den Künstlern der Ausstellung in Verbindung stehen. Die Ausstellungs-Platte ist somit eine Art Plattform für die Belichtung durch Worte oder Wortgruppen, mit denen der Besucher versucht, ein Problem aus seinem Schaffensprozess zu reflektieren. Da die Besucherin nicht weiss, was sie nicht weiss, schont sie ihre Kräfte, lässt die Wörter in die Dunkelkammer tröpfeln und hofft auf das sanfte Potential der lichtempfindlichen Kristalle und deren Reflektionen. Extension of life durch vorsichtige Berieselung mit Wortkeimen..

Meine Aufgabe ist es, eine geeignete Platte speziell für die Ausstellung TCS zur Verfügung zu stellen. Dafür sind einige Vorüberlegungen und Einschränkungen notwendig. Zunächst sind mit öffentlich zugänglichen Texten nur diejenigen Daten gemeint, die ohne persönliche Absprachen mit geeigneten Werkzeugen kopiert werden können. Anders gesagt: es handelt sich um diejenigen Daten, die kopiert werden können, ohne dass der Besitzer der Daten etwas davon merkt. Sonst wäre der Prozess zu zeitraubend. Um weitere Kräfte zu schonen, beschränkt sich mein Konzept vorerst auf Daten, die entweder bereits in digitaler Form vorliegen, oder sol-

<sup>9</sup> „Top of Central Switzerland“ (TCS)

che, die mit relativ wenig Aufwand digitalisiert werden können. Werkzeuge, die geeignet sind, um öffentliche Texte zu kopieren und zu durchsuchen, heißen Scanner und Programme. Die Ergebnisse der Programm-Durchsuchung erhalten eine Rangordnung, eine Hierarchie. Diese Rangordnung beeinflusst die Bilder, die nach dem Fall der Fünckchen entstehen (als ersehntes Lösungs-Mittel unserer Suchbewegung). Leider sind die Regeln, nach denen Ordnung entsteht, meistens geheim<sup>10</sup>, aber es gibt auch solche Programme, deren Regeln offenliegen<sup>11</sup> und angepasst werden können. Für die eigene Dunkelkammer müssen die Regeln natürlich bekannt sein, denn wie könnten sonst bekannte Regeln durchbrochen und weiterentwickelt werden?

Wie eine interessante Fotoplatte für die Ausstellung TCS gewonnen werden kann, dass werde ich in der Ausstellung und dem dazugehörigen Vortrag genauer beschreiben. Als Vorbereitung auf TCS und als Appetithäppchen zeige ich jetzt noch einige kurze Experimente mit einer anderen Fotoplatte, welche ich mit Textfragmenten aus der Ausstellung Documenta 12 beschichtet habe. Es handelt sich dabei eher um ein einleitendes Spiel, nicht um die Arbeit an einem kreativen Schaffensprozess. Aber es lassen sich trotzdem einige nützliche Erkenntnisse für die Arbeit an TCS gewinnen.

Für eine erste schnelle Beschichtung verwendete ich den Textbestand, der unter der Verbindung [www.documenta12.de](http://www.documenta12.de) öffentlich zugänglich ist. Für das Neun-Punkte-Rätsel lasse ich das Fünckchen „Verbindung“ in die Kammer fallen<sup>12</sup>:

Rang 1: Lunch Lecture 13.9.2007  
Der Beirat hat die Themen und Mentalitäten der Stadt Kassel mit den Leitmotiven der Ausstellung in **Verbindung** gebracht und mit einer Reihe von Aktivitäten gesellschaftspolitische Debatten angeregt.

Nicht sehr poetisch, aber sicher nützlich und aktuell. Ich versuche es also in Richtung aktuell und zeitgenös-

<sup>10</sup> z.B. Google, Yahoo, MSN, etc.

<sup>11</sup> [www.greenstone.org](http://www.greenstone.org) The Greenstone Digital Library is produced by the New Zealand Digital Library Project at the University of Waikato in cooperation with the UNESCO and the Human Info NGO, released under the terms of the GNU General Public License.

<sup>12</sup> Die Ergebnisse der Dunkelkammer sind fortan immer courier gedruckt.

sisch und suche nach: „Durchsuchung“.

No documents matched your query.

Dies war offensichtlich kein Thema an der Documenta, jedenfalls nicht an der zwölften. Aber zurück zu meinem Neun-Punkte-Rätsel-Problem. Ich lasse „Linie“ in die Dunkelkammer fallen:

Rang 1: Den Prinzipien der konkreten Kunst folgend, begann Luis Sacilotto mit geometrischen Formen zu arbeiten und erkundete mit Malerei und Skulptur optische Phänomene oder das Verhältnis von Figur und Hintergrund, Fläche und Raum, Positiv und Negativ sowie die Entfaltung von **Linie** und Farbe.

Auch wenn hier noch keine wirklich interessanten Bilder entstehen, so werden die Vorzüge einer eigenen Dunkelkammer doch langsam sichtbar. Hätte ich diese Worte einem öffentlichen Suchprogramm übergeben, würde ich Millionen von Ergebnissen erhalten. Meine Suchbewegung würde nur Staub aufwirbeln, und ich würde nur wenig Einblicke in das Potential einer Ausstellung in Hinblick auf meine Forschung erhalten. Es ist wichtig, sozusagen selbst an den Fäden der Platte zu ziehen.

Um Kräfte zu schonen, vertreibe ich mir zum Schluss die Zeit noch mit einigen Zahlenspielen.

Zuerst möchte ich wissen, welche Künstlerinnen sowohl an TCS als auch an Documenta 12 teilnehmen. Unter der Verbindung [www.documenta12.de](http://www.documenta12.de) gibt es aber leider keine Künstlerinnenliste, sondern nur Lagepläne der Werke für die Ausstellungsräume. Ich muss nach folgender Wortgruppe suchen:

„Wählen Sie einen Künstler aus“

Für jedem Raum erhalte ich Listen<sup>13</sup> und diese Listen lege ich wie Folien auf meine Fotoplatte. Daraus wird ersichtlich, dass:

2: dias & riedweg

sowohl an der Documenta 12 als auch an TCS teilnehmen. Wie oft erscheint das Wort „Buergel“ (siehe Fussnote Nr.5), der Name des Kurators?

Word count: Buergel: 449

<sup>13</sup> Das Wort „Künstlerin“ liefert keine Listen.

Wie oft erscheint der Name der zweiten Kuratorin, Ruth Noack ?

Word count: Noack: 296

Zum Vergleich zwei Künstler:

Word count: Dias & Riedweg: 14

Word count: Farocki: 72

Ich warte nun, bis sich in der Dunkelkammer eine Art Präsenzwolke herausbildet. Nach einer Weile zeigt sich, dass ein Kurator im Schnitt 8.6 mal so oft genannt wird, wie ein Künstler. Jeder vierte der 3191 Texte der offiziellen Verbindung [www.documenta12.de](http://www.documenta12.de) enthält den Namen einer der beiden Kuratorinnen. Das männliche Molekül ist dabei 1.5 mal häufiger als das weibliche.

Wenn ich also mit Hilfe einer öffentlichen Suchmaschine versuche, etwas über das Denken der Teilnehmer der Documenta zu erfahren (welches sich Auf-der-Linie nur in deren Texte äussern kann), dann werde ich vor allem etwas über den männlichen Ausstellungsmacher erfahren. An dieser Stelle kommt mir wieder die eingangs beschriebene Arbeit „Deep Play/Blue“ in den Sinn.

Damit haben wir ein erstes Bild auf unsere Probe- Platte mit der Verbindung [www.documenta12.de](http://www.documenta12.de) . Wir sehen, dass das Verfahren zur Beschichtung der Platte sorgfältig gewählt werden muss. Denn sonst entwickelt sich der kreative Prozess nicht in der eigenen Dunkelkammer, sondern, unbemerkt, in einer öffentlichen Black-Box. In etwa so, wie das der Sciene-Fiction Film „Matrix“ ungefähr 10 Jahren vorrausgesehen hat

...<sup>14</sup>

Übrigens erhalte ich für das Wort „Matrix“:

Rang 1: ... Seine (L. Duwenhöggers) Arbeiten schildern häufig komplexe intime Wechselbeziehungen und stellen die mit literarischen und kunsthistorischen Verweisen aufgeladene **Matrix** kultureller und ästhetischer Codes dar.

Aber abschliessend noch kurz zurück zum Eingangs präsentierten Rätsel:

„Verbinden Sie alle neun Punkte mit höchstens 4 Geraden. Bleiben Sie dabei stets auf der Linie.“

Wie liesse sich dieses Rätsel mit einer TCS-Dunkelkammer lösen ? Nach welchen Wörtern oder Begriffen müsste der Besucher suchen ?

„verbinden“, „Linie und Punkt“, „Online“, „Durchsuchung“, „geradlinig“, „grenzüberschreitend“, „9“, ...

Doch dazu mehr in der Ausstellung und an dem dazugehörigen Vortrag (Anfang Januar 2008).

#### Literatur:

[1] *The Creative Process*, Edited by Brewster Ghiselin, University of California Press, 1952.

[2] *The psychology of invention in the mathematical field*, Jacques Hadamard, Dover Publications, 1954.

[3] *The Double Helix*, James D. Watson, A Personal Account of the Discovery of the Structure of DNA, Weidenfeld and Nicolson, 1968.

[4] *Handbuch für Prozessgestaltung – Lebens- und Überlebensstrategien im postindustriellen Zeitalter*, Laura Hilti, Diplomarbeit, Hyperwerk, Hochschule für Gestaltung und Kunst, Fachhochschule Nordwestschweiz Basel, 2007.

© Peter Vittali 2007

---

<sup>14</sup> Zur Zeit der Documenta 10 ?